

Römer 8, 31b-39

Predigt an Altjahresabend 31. 12. 2015

Augsburg St. Anna

Stadtdekanin Susanne Kasch

Gnade sei mit uns und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht im Brief des Apostel Paulus an die Römer im 8. Kapitel:

31 Ist Gott für uns, wer kann wider uns sein?

32 Der auch seinen eigenen Sohn nicht verschont hat, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben – wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?

33 Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht macht.

34 Wer will verdammen? Christus Jesus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferweckt ist, der zur Rechten Gottes ist und uns vertritt.

35 Wer will uns scheiden von der Liebe Christi? Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Gefahr oder Schwert?

36 Wie geschrieben steht (Psalm 44,23): »Um deinetwillen werden wir getötet den ganzen Tag; wir sind geachtet wie Schlachtschafe.«

37 Aber in dem allen überwinden wir weit durch den, der uns geliebt hat.

38 Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges,

39 weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.

**Lasst uns in der Stille um den Segen des Wortes bitten....
Herr dein Wort sei meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege. Amen.**

Liebe Gemeinde,

Altjahresabend.

Was für ein Wort.

Ein Bisschen wie eine Kostbarkeit im Schaufenster eines Antiquitätenladens. Auf alle Fälle etwas Besonderes.

Und so werden wir nachher in verschiedenen kleinen oder großen Runden diesen Abend auch besonders gestalten. Die einen spielen, die anderen legen sich Karten, lesen Horoskope, gießen Blei, gehen tanzen oder feiern Party. Viele jagen Raketen in die Luft oder böllern so laut sie können aus Lust am Krach, weil es Spaß macht und weil die bunten Bilder am Himmel so eine wunderschöne Leichtigkeit haben.

Was tun wir da – an diesem besonderen Abend?

Wir folgen einem tiefen Bedürfnis in uns selbst. Es gilt, das Leben einen Moment anzuhalten. Eine überschaubare Strecke zurück und nach vorne in den Blick zu nehmen. Sich des Weges zu vergewissern, den wir gehen. Geht es mir gut? Sind andere mit mir unterwegs? War das ein gutes Jahr? Habe ich die wesentlichen Dinge richtig entschieden? Wird erträglich, oder vielleicht sogar erfreulich sein, was kommt? Solche Fragen unterscheiden uns von den Affen, die wir evolutionsgeschichtlich mal waren. Sie tragen unserer

Verantwortung Rechnung für unser Tun und unser eigenes Leben.

Ich weiß nicht, auf was für ein Jahr Sie persönlich zurückblicken. Meines war vor erlebnisreich. Ich war in Tansania und habe unsere Partnerdekanate besucht und eine sehr lebendige Kirche erlebt, die fast ohne Verwaltung auskommt. Ich habe meinen 60. Geburtstag mit einem fröhlichen Fest gefeiert und zu meinem Leben gehören zwei weitere Großneffen Jakob und Emil, jetzt sind es schon 5. Aber ich habe auch in meiner näheren Umgebung erlebt, wie Krankheit das Leben völlig verändert, alle Pläne über den Haufen wirft und Leben sich ganz neu finden muss. So hat jeder und jede von uns eine eigene Geschichte in dieser Zeit.

Und wir haben auch eine gemeinsame. Die Medien sind voll von Rückblicken und von sorgenvollen Prognosen. „Das verbindet uns“, sagen sie. „Das erinnern wir gemeinsam, das prägt uns“.

Dazu gehören der Flugzeugabsturz in den Alpen, und der schreckliche Terror des IS, und die Millionen Menschen auf der Flucht, und jeder ein einzelner Mensch mit einem ganz eigenen Schicksal. Und Verlorene gehen und Rettung liegen ganz eng beieinander. Udo Jürgens, Richard von Weizsäcker und Helmut Schmid sind dieses Jahr gestorben und sie haben mich irgendwie mein ganzes Leben begleitet. Die meisten von uns, die wir hier sind, schauen vermutlich nachdenklich zurück und voraus – wie soll es weitergehen mit so viel Krieg, Terror und Flucht? Und wie kann es gut weitergehen bei uns? Ist das System unserer Ordnungen krisenfest?

Dahinein hören wir diese Worte des Apostel Paulus aus dem Römerbrief.

Ist Gott für uns, wer kann wider uns sein? Der auch seinen eigenen Sohn nicht verschont hat, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben - wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht macht.

Wer will verdammen? Christus Jesus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferweckt ist, der zur Rechten Gottes ist und uns vertritt.

Nicht ich – Gott, sagt Paulus. Oder besser noch Christus. Nicht ich bin der Retter der Welt. Wie entlastend. Ich bin ein Erdenwesen. Ich habe meine Grenzen. Ich kann dies und das und ganz viel kann ich auch gar nicht. Und das reicht, was ich kann. Ich darf sein, die ich bin. *Ist Gott für mich, wer kann wider uns sein?* Das ist das erste.

Und das zweite: was trägt in dieser Welt und in unseren Sorgen, ist der Christus.

Christus Jesus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferweckt ist, der zur Rechten Gottes ist und uns vertritt.

Seht auf den Christus, sagt Paulus.

Und also lassen Sie uns das tun, auf Christus sehen.

Da stirbt ein Mensch am Kreuz, elendiglich unter Schmerzen und Gebrüll.

Und von dem sagen die Leute später: Der ist Gottes Sohn gewesen. Wenn die nicht alle spinnen, dann muss sich doch Erstaunliches mit ihm verbinden. Da sind die Erfahrungen seiner Jünger, dass er ihnen nach dem Tod erschienen ist, als lebendiger. Wer weiß, auch sein Grab muss wohl leer

gewesen sein. Sonst hätte sich das Gerede von seinen Erscheinungen ja schnell widerlegen lassen. Aber natürlich, ein leeres Grab beweist gar nichts.

Seine Jünger erzählen von der Nacht des Ringens in Gethsemane zwischen dem schweigenden Gott, den anrückenden Soldaten und den schlafenden Jüngern ist er allein. Und er läuft nicht weg. Er hält das Vertrauen in seinen Gott durch. Er hat aller Welt von dessen Liebe erzählt. Er hat viele Menschen aus der Kraft seines Vertrauens und der Liebe Gottes gesund gemacht, sie von der Schwelle des Todes geholt. Für ihn ist Gott die Liebe, voller Leidenschaft für die Bedürftigen, die Armen, die Behinderten, die sonst zu kurz kommen. Die sollen leben, in ihren Grenzen oder auch darüber hinaus. Sie sollen glücklich sein. Sie sollen sich gehalten wissen in der Liebe Gottes. Das glaubt er auch für sich in Gethsemane und auf Golgatha. Und dieser Glaube übersteht sein Sterben und erfasst die Jünger. Sie erzählen von ihm, wie er die mordlüsterne Bande mit der Ehebrecherin stoppt. Sie erzählen, wie er den Sturm stillte und ihr Boot rettete. Sie erzählen vom Knecht des Hauptmanns, den er durch Fernheilung gesund machte. Von den Aussätzigen, die wieder rein wurden, von Zachäus, der sein Geld unter die Leute verteilte und ein Jünger des Jesus wurde. Sie erzählen alle diese Geschichten von einem von der Staatsmacht zu Tode Gefolterten und durch eine Kreuzüberschrift lächerlich gemachten Menschen. Und sie tragen den Glauben an ihn in alle Welt. Paulus lernt es von ihnen und trägt es weiter zu uns.

Jesus und auf seiner Spur Paulus sagen uns heute Abend: Ihr Menschen kommt aus der Liebe des Schöpfers und ihr werdet in ihr geborgen sein. Unserer Welt ist umschlossen von Gottes Liebe, die alles durchdringt. *ich bin gewiss, dass*

weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.

Liebe Gemeinde,

Wir Erdenwesen sind Skeptiker. Deswegen gibt es Menschen, die das ganz anders sehen. Der Spiegel der vergangenen Woche titelt: Ist Gott ein Irrtum? Und der Mensch nur ein Zufall! Und da gibt es ein Streitgespräch zwischen einem Theologen und dem Astrophysiker Ben Moore.

Der sagt ganz schlicht: *„Es gibt keinen Sinn des Lebens. Wir sind durch Zufall hier, wir sind hier, weil Moleküle diesen erstaunlichen Weg von Bakterien zu Elefanten oder Menschen eingeschlagen haben, es gibt keine Regeln wie Moleküle sich verhalten sollen. Es ist erstaunlich, es ist großartig, dass wir hier sind, aber es steckt kein Sinn dahinter. ...Und gefragt, was es mit der Liebe auf sich habe, antwortet er: ...auch die Liebe ist nur ein chemischer Vorgang... Eine Nervenzelle ist ein komplexes Gebilde, aber man kann nachvollziehen wie sie funktioniert. Und Gefühle sind eine molekulare Interaktion.*

Ja, wir Menschen sind Skeptiker und haben die Möglichkeit, nicht an Gott zu glauben.

Aber wir haben eben auch die Möglichkeit, an ihn zu glauben. Die Vernunft beweist Gott nicht und sie widerlegt ihn nicht. Die Vernunft gestattet uns den Glauben und den Unglauben.

Ein kleiner Wortwechsel eines anderen Astrophysikers mit einem Neurochirurgen bringt es auf den Punkt:
Sagt der Astrophysiker: „Ich habe nun mein Leben lang den Weltraum und das Universum erforscht, Himmel über Himmel und ich habe keinen Gott gefunden. Keine Spur von ihm“. – „Oh“, sagt der Neuro-chirurg, „das will nichts heißen. Ich habe so viele Gehirne operiert und habe dabei auch noch nie einen Gedanken gefunden.“

In dem zu Ende gehenden Jahr ist in Augsburg die Bibel abgeschrieben worden. Ganz viele Menschen waren eingeladen, ein Stück abzuschreiben. Ich auch und ich durfte es mir aussuchen.

Ich habe diese Verse aus dem Römerbrief genommen.
Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn

Ich habe eine sehr persönliche Erfahrung mit diesem Text. Dieser Abschnitt aus dem Römerbrief war das Abschiedswort meines Vaters an uns. Ein leidenschaftlicher Theologe war er, Lehrer an der Universität. Dass die Liebe Gottes diese Welt und unser Leben durchdringt, und wir im Vertrauen auf sie leben können, das hat er gelehrt - auch mich. Als er - mit 61 Jahren - an Krebs starb, hat er sich von uns verabschiedet und gesagt: „ich möchte noch nicht sterben. Leben ist so schön. Aber wenn Gott es anders will...“ und dann hat er diese Worte des Paulus zitiert und ist mit ihnen getrost und voller Hoffnung auf diesen Herrn gestorben.

Das trägt mich in meinem Leben: Wir sind Gottes geliebte Menschen. Komme, was da will. Gott wird in Christus einer von uns. Und wir sind für immer die Seinen.

Vielleicht ist Ihnen das jetzt zu kindlich und zu einfach. Aber für mich ist es genau so einfach und ich kann dieses Vertrauen mühelos mit meiner durchaus sehr kritischen Vernunft verbinden

In diesem Vertrauen, in diesem Geist Rückschau zu halten bedeutet, in dem was wir erinnern auch zu spüren, wie wir getröstet wurden, wie wir mutig waren, wie wir Lebensfreude spürten, wie uns Liebe geschenkt wurde und Gemeinschaft, gerade auch wenn es schwer war. Gerade da, wo wir es nicht selber machen konnten.

In diesem Geist nach vorne zu schauen, bedeutet, gelassen in das zu gehen, was kommt. Wir sind nicht die Chefs über alles, nicht die Herren über unser Dasein. Wir müssen es nicht machen. Unser Leben wird gelingen, weil Gott es verspricht. Vielleicht ganz anders, als wir denken und als wir es gerne hätten. Aber in Verbindung mit ihm werden wir an unser gutes Ziel kommen.

Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn
Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn Amen.